

# Neues Testament

## 1. Hermeneutik, Exegetische Methode, Nachschlagewerke, Sprachwissenschaft

---

Samuel Byrskog. *Story as History – History as Story: The Gospel Tradition in the Context of Ancient Oral History*. WUNT I, Bd. 123. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000. Gb., 386 S., DM 178,-

---

Der schwedische Neutestamentler Samuel Byrskog (Jahrgang 1957), seit 1996 Associate Professor an der Universität Göteborg, hat sein zweites Buch der Rolle von mündlicher Tradition und Augenzeugenberichten im frühesten Christentum gewidmet. Mit dieser Thematik knüpft er an die Arbeiten seines Lehrers Birger Gerhardsson an, der in seiner Studie *Memory and Manuscript* (1964) die Entstehung der neutestamentlichen Evangelien auf dem Hintergrund der mündlichen Überlieferungspraxis der Rabbinen erklärt hatte. B. entfaltet in seiner Studie den Grundgedanken, dass sich die zuverlässige Überlieferung und die theologische Interpretation von Augenzeugenberichten über das Leben Jesu keineswegs gegenseitig ausschließen, sondern im Gegenteil unlöslich miteinander verschmolzen sind.

In einem forschungsgeschichtlichen Überblick (Kap. 1: S. 18–47) arbeitet B. heraus, dass die antike Geschichtsschreibung kaum mit schriftlichen Quellen arbeitete, während in der modernen Historiographie mündliche Quellen so gut wie keine Rolle spielen. Eine Ausnahme stellt das Konzept der *oral history* dar. Der Relevanz dieses Ansatzes für die Evangelienforschung ist B.s Untersuchung gewidmet, da die mündliche Überlieferung in der neutestamentlichen Wissenschaft nach wie vor keine ausreichende Berücksichtigung gefunden habe. So weist B. zunächst nach, dass Augenzeugenberichte nicht nur in der antiken Geschichtsschreibung, sondern auch für die neutestamentlichen Evangelien eine (wenn nicht die) entscheidende Quelle waren (Kap. 2: S. 48–91). Die Augenzeugenberichte über das Leben Jesu wurden mündlich überliefert; schriftliche Texte hätten vor allem als Gedächtnisstütze innerhalb eines überwiegend mündlichen Traditionsprozesses gedient (Kap. 3: S. 92–144). Allerdings wurden die Zeugnisse der Autopten im Zuge der Überlieferung von diesen selbst und von ihren späteren Trägern in interpretierter Form weitergegeben (Kap. 4: S. 145–198). Alle an der mündlichen Weitergabe Beteiligten hätten den Überlieferungsstoff standortgebunden und aus der Perspektive ihrer eigenen Zeit geprägt. Bereits die von den Augenzeugen selbst geformten Berichte seien nicht objektiv gewesen, da die Autopten nicht als neutrale Beobachter, sondern aus ihrer subjektiven Sicht als Beteiligte berichteten. Subjektive Interessen spielten auch eine Rolle, als die mündlichen Überlieferungsstücke in die schriftlichen Erzählungen einfließen (Kap. 5: S. 199–253). Dabei habe die Beru-

fung auf die Augenzeugen zur Legitimation theologischer Aussagen gedient. Durch ihre Interpretation der Augenzeugenüberlieferung deuteten die urchristlichen Historiker ihre eigene Gegenwart (Kap. 6: S. 254–199). Überliefert wurde, was im Blick auf aktuelle theologische Fragestellungen als relevant betrachtet wurde. B. erinnert immer wieder daran, dass die urchristlichen Geschichtsbücher zu einem wesentlichen Teil auf mündlich überlieferten Augenzeugenberichten basieren. Dass diese Überlieferungen einer theologischen Interpretation unterworfen waren, schließt jedoch in seinen Augen die historische Zuverlässigkeit des Traditionsprozesses nicht aus. Daher dürften die Evangelien weder als Kerygma ohne historischen Gehalt, noch als historische Fakten ohne kerygmatische Intention gelesen werden.

Eine kurze Bemerkung in eigener Sache will ich allerdings nicht unterdrücken, nachdem ich dem von B. behandelten Thema einen längeren Abschnitt meiner Dissertation gewidmet hatte (1993: *Lukas als Historiker*, S. 40–102). Darin war ich u. a. der These des Altertumswissenschaftlers A. J. Woodman (1988: *Rhetoric in Classical Historiography*) entgegengetreten, in der Antike habe man nicht zwischen Geschichtsschreibung und Dichtung unterschieden. Darin pflichtet mir B. bei. Zugleich schreibt er mir jedoch die Ansicht zu, antike Historiker hätten reine Fakten ohne jede poetische oder rhetorische Färbung präsentieren wollen. Er selbst entscheidet sich daher für einen Mittelweg zwischen den von Woodman und mir vertretenen Extrempositionen (S. 185). Dieses Versehen könnte daher rühren, dass B. meine Argumentation nur selektiv zitiert hat. Ich hatte nämlich im Gegenteil ausführlich zu zeigen versucht, dass antike Historiker wie Polybios und Lucian eine poetische und rhetorische Gestaltung des historischen Stoffes als zulässig und sogar wünschenswert betrachteten, sofern dadurch der historische Wahrheitsgehalt des Berichts nicht beeinträchtigt wurde (S. 44–64). Zur Begründung dieser Behauptung finden sich an der genannten Stelle zahlreiche Zitate antiker Geschichtsschreiber und –theoretiker.

Wie dem auch sei. Mit seiner Studie leistet B. einen wesentlichen Beitrag zu einem immer noch vernachlässigten Faktor der Evangelienentstehung. Dies gilt auch, wenn man mit dem etwa zeitgleich erschienenen Buch von Alan Millard (2000: *Pergament und Papyrus, Tafeln und Ton*) die Rolle früher schriftlicher Aufzeichnung für die Evangelienentstehung höher einstuft als B. und Gerhardsson. Denn sowohl im Blick auf die Bedeutung der Augenzeugen als auch auf die historische Zuverlässigkeit der (mündlichen und/oder schriftlichen) Überlieferung sind sich die beiden Forscher gegen die formgeschichtliche Schule einig.

Armin D. Baum